

Barbara Straka

Eröffnungsrede zur Ausstellung DAMENWAHL: Christina Iglesias und Olaf Metzel

Haus am Waldsee Berlin, 18. Juni 1999

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

die heute eröffnete DAMENWAHL im Haus am Waldsee hat dazu geführt, dass gleich zwei alte Bekanntschaften aufgefrischt werden konnten, wie es bei einem typischen Tanzstundenball so üblich ist:

Matthias Winzen, der Kurator des Siemens Kulturprogramms und Initiator der DAMENWAHL ist bereit zum zweiten Mal unser Gast. Sie erinnern sich an die Ausstellung ZUSPIEL vom Januar 1997, als das Künstlerduo (e.) twin Gabriel und Georg Herold das Haus am Waldsee mit 5000 lebenden Weinbergschnecken buchstäblich auf den Kopf stellten und eine Konfrontation des Betriebssystems Kunst mit dem Ökosystem provozierten.

Aber die Ausstellung bietet noch eine weitere Wiederbegegnung mit einem Künstler, den wir lange in der Berliner Kunstszene vermisst haben: **Olaf Metzel**. Ende der 80er Jahre verließ er Berlin, um nach München überzusiedeln und lehrt seither an der Münchner Kunstakademie, deren Rektorat er bis vor kurzem innehatte. Seine überdimensionale Skulptur „13.4.81“ für den Berliner Skulpturenboulevard am Kurfürstendamm, 1987-1988, hat damals ein neues Kapitel der Kunst im öffentlichen Raum aufgeschlagen und als neuer Typ einer kontextbezogenen Installation Kunstgeschichte geschrieben. Ich hoffe, dass Olaf Metzel in dieser Stadt endlich einmal Gelegenheit bekommt, seine künstlerische Position in adäquater Weise museal zu präsentieren.

Es sollte nicht als Unhöflichkeit verstanden werden, dass ich bei der DAMENWAHL nicht mit der Dame, sondern mit den schon bestehenden Herrenbekanntschaften beginne, denn die eigentliche Verknüpfung des Konzepts geschah durch eine Dritte im Bunde, die spanische Bildhauerin **Christina Iglesias**, die wie Olaf Metzel an der Kunstakademie München lehrt und deren „Damenwahl“ auf ihren Künstlerkollegen fiel. Es wurde dann aber doch mehr daraus als nur eine Tanzstunde auf dem Parkett des Hauses am Waldsee, denn die Kunst bespielt diesmal nicht nur die Villa, sondern auch den Park. Genauer gesagt, sie gibt eine Sondervorstellung in unserem traditionsreichen Sommertheater, das nach Kriegsende 1945/46 hier eingerichtet wurde. Allerdings geht es diesmal weniger idyllisch zu als damals bei Shakespeares „Sommernachtstraum“ oder bei den Märcheninszenierungen des Genschow-Stobrawa-Theaters. Es wird auch nicht getanzt, wie es sich bei einer Damenwahl gehört, - und doch gibt es skurrilerweise eine Gemeinsamkeit: es ist wieder einmal Kriegsende. Diesmal im Kosovo. Wären da nicht die obskuren Objekte von Olaf Metzel im Park, wie silbermetallische riesige Hülsen, die scheinbar vom Himmel herab auf die hölzernen Bankreihen gefallen sind, nicht ohne Spuren der Zerstörung - ehrlich gesagt, hätten wir das neuerliche Kriegsende doch kaum mitbekommen. Ganz anders das Kunstpublikum 1945. Die Ergebnisse des II. Weltkrieges ließen sich nicht übersehen, auch in der grünen Idylle Zehlendorf nicht. Aber wir, wir sind zu langsam für die Geschichte. Kaum scheint die deutsche Aufarbeitung der Vergangenheit mit einer zehnjährigen Fleißdebatte über das Für und Wider eines Holocaust-Denkmal vorläufig zu einem, nämlich *keinem* Ergebnis geführt zu haben, da werden wir von einem neuen Kriegsende (Kosovo) überrascht, das wir noch gar nicht so recht glauben wollen. Ich erlaube mir hier einen gewissen Sarkasmus, der Situation geschuldet. Um 1968 hieß der Spruch der Friedensbewegung: „Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin“. Heute müsste der Slogan zeitgemäß so lauten: „Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner schaltet den Fernseher ein.“ Warum auch? Hatte nicht schon Jean Baudrillard angesichts des Golfkrieges Anfang der 90er Jahre bemerkt: „Ein Krieg ohne Bilder – eine große Enttäuschung für alle.“ Wie anders platzte da doch der Vietnamkrieg allabendlich in die Wohnzimmer, der unauslöschliche Bilder der Grausamkeit von archetypischer Kraft und suggestiver Eindringlichkeit hervorgebracht hat, die sich in das kollektive Gedächtnis der Weltöffentlichkeit eingebrennt haben wie einst die Fotos des Holocaust. Und heute? Da sind die

öden Videoaufnahmen automatischer Kameras aus dem Cockpit, die wir seit 1992 kennen und die nichts anderes zeigen als Bombenabwürfe im Fadenkreuz über undefinierbaren Örtlichkeiten, die nach Vollzug noch undeutlicher zu erkennen sind. Von Menschen keine Spur. Das liegt sicher an den Rauschschwaden, die nach dem Abwurf das Bild trüben. Zum Glück haben wir ja Reality-TV mit hautnaher Erlebnisqualität, das die Lücke der unmittelbaren Kriegsberichterstattung aus dem Kosovo füllt. Die ist nämlich gefährlich, denn als erste Opfer nach dem Kriegsende starben Journalisten, und über den Krieg, der angeblich ja jetzt vorbei sein soll, schreibt täglich nicht die Auslandsseite, sondern das Feuilleton. Wen wundert es da noch, wenn Susan Sontag kürzlich in der FAZ bemerkte, „Krieg ist Lifestyle“. Ein Crossover der besonderen Art. Und sie schrieb auch: „Das 21. Jahrhundert beginnt im Kosowo.“

Warum erwähne ich das alles? Ich bin der Meinung, dass es die unmittelbare Hintergrundfolie für diese Ausstellung abgibt, deren Titel DAMENWAHL nostalgisch, tänzerisch leicht daherkommt, aber auf den zweiten Blick eine Gratwanderung zwischen Spiel und Ernst, Idylle und Katastrophe.

Ich hatte mich mit Matthias Winzen darüber verständigt, insbesondere zum Kontext der Ausstellung zu sprechen. Da ist einmal die Villa Haus am Waldsee als historische Einrichtung, von einem Park im Stil eines Englischen Gartens umgeben, als Architektur- und Landschaftsdenkmal, das den Umland für die Kunst abgibt. Hier setzt Christina Iglesias an, denn ihr zentrales Thema ist der *Raum im Raum, der Raum als Bühne und Modell, als Illusion und Labyrinth*, von dem man sich gefangen nehmen lassen kann. Dass Sie beim Hereinkommen zu Ihrer Verwunderung zunächst in einem leeren Entrée der ehemals bewohnten Industriellen-Villa gestanden und eine Wohnzimmertür gesehen haben, die sonst nicht da war, gehört schon zum subtilen Programm der Künstlerin, das sich hier im Gartensaal zur Parkseite hin erst richtig entfaltet. Mit wenigen Kunstgriffen und Eingriffen in die gewohnte Nutzung des Hauses gelingt es ihr, eine völlig neue Raumerfahrung zu evozieren. Christina Iglesias' Leitmotiv ist die *Verbindung von Organischem mit Industriellem, die Erinnerung an den Naturraum im künstlerisch geschaffenen Raum*. Von daher korrespondiert ihre Besetzung des Innenraums hervorragend mit dem Außenraum, denn sie spiegelt in ihren filigranen Ornamentstrukturen gewissermaßen die äußere *Natur der Kunst als Kunstform der Natur* (Ernst Haeckel) als fühlbaren, lesbaren Text, den zu entziffern wir aufgefordert sind.

Beide, Iglesias und Metzel, gehen von Fundstücken aus, von den oft unbeachteten, peripheren, nebensächlichen Dingen. Bei Iglesias sind es Blätter, Zweige, Gehölze, die sie gewissermaßen in industrielle Formen gießt und dadurch verfremdet. Bei Metzel sind es Alltagsgegenstände, Gebrauchsobjekte und die Warenwelt, kleine Fundstücke oft, die plötzlich zu zentralen Metaphern der Zeit mutieren, wenn man etwa an die überdimensionalen Polizeiabsperrgitter am Kurfürstendamm denkt, die er zu seinem Blow-up Ready-made „13.4.81“ umformte. Auch bei Iglesias spielt das blow-up-Verfahren eine Rolle, das speziell in ihren Fotosiebdrucken die Raumwahrnehmung der kleinen Schreibtisch-Modellarchitekturen aus Pappe und Klebstoff ins Irrationale steigert.

Ganz ähnlich verhält es sich mit Metzels Metallbündel im Park, das kompositorisch auf Manets *Spargelstilleben* verweist und auch auf Hans Haackes politisch-konzeptuelle Arbeit von 1974, das *Manet-Projekt*. Das Röhrenbündel wirkt seltsam deplatziert, beiläufig, scheinbar aus heiterem Himmel herabgefallen, Ironie einer „drop sculpture“ (Jean-Christophe Ammann), die von Metzel ins Gegenteil verkehrt wird. Denn Ursprung der Idee war nicht nur der aktuelle politische Kontext des Kosovo-Krieges und der historische, nämlich das „Theater of War“ am Waldsee als „Schauplatz des Krieges“ von 1946, sondern auch ein Fundstück: eine silbrige Zigarrenhülle in Form einer Miniaturbombe namens „Independent“, „made in Europe“ und „air-born“ (so die Aufschriften), mit applizierten Nieten, Schweißnähten und dem Foto eines Bombenflugzeugs. Wäre die Wirklichkeit nicht manchmal schon so unglaublich, hätte die Kunst es schwer, so etwas zu erfinden.

Den *konstruierten Eigenwelten* von Iglesias antwortet Metzel mit dem Prinzip der *Dekonstruktion der heilen Welt*, indem er die innere Natur katastrophischer Vorfälle inszeniert. Anders gesagt: indem er die gesellschaftliche und politische „Natur“ von unscheinbaren Alltagsphänomenen freilegt bis zur Schmerzgrenze, bis zu dem Punkt, an dem man das dahinter verborgene Gesetz begreift. Und dieses Gesetz gibt den Titel seiner Arbeit ab. Es heißt *Turbokapitalismus*.

Bevor ich nun das Wort an Matthias Winzen übergebe, möchte ich allen an der DAMENWAHL Beteiligten herzlich danken: Zunächst Christina Iglesias und Olaf Metzel, die sich trotz vieler Termine zwischen der Biennale Venedig und der Kunstmesse Basel für mehrere Tage zum Ausstellungsaufbau eingefunden haben. Sie wurden tatkräftig unterstützt von unseren Mitarbeiter_innen und zusätzlichen Helfern, ohne die die physisch schweren Arbeiten nicht zu bewältigen gewesen wären. Vielen Dank für Ihren Einsatz!

Die Ausstellung DAMENWAHL wurde vom Siemens Kulturprogramm wieder großzügig unterstützt mit ca. 50.000,- DM, so dass der Ausstellungsbeitrag von Olaf Metzen neu produziert werden konnte. Ganz besonders möchte ich mich bei Matthias Winzen für die erneut gute Zusammenarbeit bedanken und freue mich, dass wir auch im kommenden Jahr, im Februar 2000, eine Kooperation mit dem Siemens Kulturprogramm haben werden, und zwar mit der thematischen Ausstellung „Das Bild des Vaters in der bildenden Kunst“. Bereits im Oktober dieses Jahres wird es dazu ein Symposium im Haus am Waldsee geben.

Abschließend möchte ich dem Verein der Freunde und Förderer des Hauses am Waldsee danken für sein Engagement beim Ausbau der Cafeteria und für die neue Broschüre, die Sie über die Geschichte des Hauses, unser Programm bis zum Jahr 2000 und die Aktivitäten des Vereins umfassend informiert. Dieses Werbemittel ist für uns wirklich eminent wichtig, war aber aus dem eigenen Etat nicht finanzierbar. Wir hoffen, dass dadurch weitere Interessenten für eine Mitgliedschaft im Förderverein gewonnen werden können.

(Im Anschluss spricht Matthias Winzen, Kurator Siemens Kulturprogramm)